

Unterstützungsarbeit

Autor(en): **Ley, Katharina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unterstützungsarbeit

Von der ach so grossen Bereitschaft von Frauen, andere zu unterstützen, anstatt sich selber etwas zutrauen

Eine Frau, Mitte dreissig, möchte wieder ausser Haus arbeiten gehen. Ihr Sohn wird langsam selbstständig und ihr Mann ist den ganzen Tag an der Arbeit. Sie hat schon viele Versuche unternommen, wieder eine Stelle zu finden. Aber jedesmal, wenn es dann so richtig konkret wird, krebst sie zurück:

“Es hängt einfach alles an so kleinen praktischen Dingen. Das ist etwas, was mein Mann nicht verstehen kann, denn wenn er etwas will, dann gelingt es ihm auch. Wahrscheinlich gelingt es ihm deshalb, weil ich mithelfe, dass es möglich wird. Und bei mir ist einfach niemand, der es mir hilft zu ermöglichen. Und ich sehe einfach nicht, wie es möglich wäre ...”

Mit diesen Worten wird ein Problem thematisiert, das die Teilhabe und Teilnahme der Frauen am Leben anderer anbetrifft.

Frauen werden dazu erzogen, für andere da zu sein, andern zuzuhören und beizustehen. Es sind dies Eigenschaften, die unsere Welt menschlich ausgestalten helfen, Eigenschaften, die wichtig und sinnvoll sind. Nur: sollen Frauen Menschlichkeit hegen und pflegen in einer unmenschlichen Welt, die umso unmenschlicher wird, als den Männern alle Steine aus dem Weg geräumt werden, damit sie effizient wirken können?

“Es gibt Menschen, die ihren Kummer auf sich nehmen und ihn tragen können, starke Naturen, die ihre Stärke gerade in dem Gewicht der Bürde sehen.” (J.P. Jacobsen) –

Nicht nur ihren eigenen Kummer, sondern meistens auch und vor allem jenen ihrer Nächsten, tragen Frauen. Und sie tragen das mit einer selbstverständlichen Bereitschaft, als gehöre in der Ehe beispielsweise diese Unterstützungsarbeit für den Ehemann zu ihren Pflichten, die es nicht zu hinterfragen gilt.

Vor allem Ehemänner sind Nutzniesser

dieser ach so grossen Bereitschaft von Frauen, andere ernster zu nehmen als sich selbst.

WO BEGINNT UNTERSTÜTZUNGSARBEIT?

Haus- und Familienarbeit ist Arbeit für andere und damit immer auch Unterstützung für andere.

Unterstützungsarbeit als Begriff soll aber für jene Vor-, Zu- und Nach-Arbeiten reserviert bleiben, die eine Frau über das übliche Mass der Hausfrauen- und Familienarbeit hinaus leistet. Unterstützungsarbeit beginnt dort, wo der Ehemann sich auf Kosten seiner Frau weiterentwickelt, indem sie jederzeit – und das heisst: wenn er Zeit hat – ihm zuhört, ihn moralisch unterstützt, ihn nicht in Frage stellt – wo sie Arbeiten für ihn erledigt, die so “zwischen durch, wenn die Kinder schlafen”, gut erledigt werden können, die aber an ihren Kräften zehren: Büroarbeiten, Buchhaltungen, Schreibarbeiten, Militärkorrespondenzen, kleine Erledigungen, die gut delegiert werden können.

Unterstützungsarbeit ist materielle, moralische und emotionelle Zu-Arbeit, sind Hilfsleistungen und Repräsentationspflichten “dem Mann zuliebe”, die sehr oft – und hier liegt der springende Punkt – Verzicht auf eigene Wünsche und Bedürfnisse bedeuten.

Unterstützungsarbeit ist nicht auf die Ehe beschränkt. Sie beginnt in Bekanntschaften und Freundschaften, und muss nicht unbedingt so dramatisch verlaufen, dass die Frau ihr Studium an den Nagel hängt, um dasjenige des Mannes mit unqualifizierter Lohnarbeit zu finanzieren.

Unterstützungsarbeit beginnt im ganz Kleinen – und sie wird schleichend immer grösser. Sie ist gesellschaftlich weitgehend unsichtbar. Aber sie stützt nachhaltig die männlichen Berufsbiographien. Und sie geht in der Regel zu Lasten eines eigenständigen Lebens von Frauen, denn diese Vor-, Zu- und Nacharbeit im Stillen braucht Kraft und Zeit:

“Er (der Ehemann) beansprucht damals (beim Aufbau seiner Karriere) viel meiner Zeit. Am Abend konnte er sich aussprechen. Mich nahm das sehr in Anspruch.”

Und dieselbe Frau sagt weiter, dass sie auf einmal merkte, dass sie etwas für sich bräuchte, um nicht “aufgefressen zu werden, um nicht zu ertrinken in der Sorge und Fürsorge um die Kinder und den Mann.”

“Aufgefressen werden” und “ertrinken” sind bildliche Begriffe für das, was frau so leicht passiert, wenn sie Unterstützungsarbeit leistet: dass sie sich selber dabei verliert, ihre Bedürfnisse nicht mehr spürt, dass sie eben mit Haut und Haaren verschlungen wird.

Viele Frauen geben an, dass die materielle und gefühlsmässige Sicherheit, die ihnen ihre Männer geben würden, eben Lohn genug sei für ihre Arbeit. Und dass die Männer und Kinder eben Unterstützung bräuchten, um in Beruf und Schule überhaupt mithalten zu können. Mithalten! Die offene Frage bleibt, wer denn die Frau unterstützt, damit sie mithalten kann?

WEM KOMMT UNTERSTÜTZUNGSARBEIT ZUGUTE?

Frauen leisten auf ihre Weise Dienste. Beispielsweise den Dienst am Vaterland:

“Ich habe mal gemerkt, dass fast alle Männer, die im Militär abverdient haben, mehr oder weniger jung verheiratet gewesen sind ... Ich kenne Frauen, die ganz schwere Probleme gehabt haben. Nie-

mand hat sich um sie und ihre Kinder gekümmert.

Es ist schon einfach immer der Mann, wenn es darum geht, die Lorbeeren einzusacken. Es gibt viele Frauen, die ihren Männern Arbeit abnehmen, aber das merkt niemand, das macht ihr im Stillen, da ist nie ein Merci und nichts. Gut, vielleicht euer eigener Mann. Ich glaube, das ist schon, das ist ein bisschen das, was die Frauen auf die Länge farblos macht, auch wenn sie sich sagen, dass es nicht darum gehe, zu repräsentieren. Auch wenn sie bescheiden sind – aber auf die Länge färbt das auf eure Art ab – das weniger-wert-sein, das sich-nicht-gewachsen-fühlen.”

Diese Worte kommen von einer Frau, die selber jahrelang ihrem Mann im Militär “alles Schriftliche” abgenommen hat. Frauen werden durch diese Arbeit farblos, sagt sie. Durch die Arbeit, die sie im Schatten, im Rücken des Mannes leisten, werden sie selber zu Schattenwesen.

Denn: i h r e Meinung ist ja nicht gefragt. Sie haben Befehle und Anordnungen auszuführen.

WIESO VATERLAND? WIESO NICHT MENSCHEN-LAND?

Warum lassen sich Frauen für Hilfeleistungen gebrauchen, die nicht ihren Interessen entsprechen?

Unterstützungsarbeit kommt heute weitgehend unseren gesellschaftlichen Institutionen zugute: der Arbeitswelt, der Politik, dem Militär.

Institutionen notabene, die die Rechte und Möglichkeiten von Frauen gering schätzen.

Unentgeltliche Arbeit im Schatten, die willige Hasufrauen leisten, setzt den Arbeitsstandard im Betrieb, im Büro, im Verein, im Militär höher, weil ja jeder erfolgreiche Mann eine Frau “in seinem Rücken hat”, die ihm den Rücken freischaufelt, damit er keine Rück-Sicht mehr nehmen muss ...

WARUM LEISTEN FRAÜEN UNTERSTÜTZUNGSARBEIT?

Wer A sagt muss auch B sagen; nicht mit diesen Worten, aber sinngemäss rechtfertigen Frauen ihre Unterstützungsarbeit. Sie haben ihre Familie gewollt, ihr Mann muss in Beruf und Öffentlichkeit sein Bestes geben ... da ist es doch gut und richtig, dass die Frau “ihren” Beitrag liefert. Sie hat ja Zeit dafür. Ihr Beruf ist ihre Familie. Ihr Lebenssinn besteht darin, dass es den andern gut geht. Unterstützungsarbeit kommt dem Familienganzen zugute, meinen viele.

“Erst kürzlich meinte mein Mann, ich hätte den Vertrag gebrochen. Ich sei die Ehe unter gewissen Bedingungen eingegangen, und jetzt würde ich ihn im Stich lassen. Er hat berufliche Schwierigkeiten und wollte heimkommen und abladen. Nicht reden, sondern abladen. Ich bin darauf eingegangen, habe Fragen gestellt und meine Meinung gesagt. Eben dadurch konnte er sich erst recht nicht erholen. Das strengt ihn zu fest an und stellt seine Autorität in Frage.”

Diese Frau sagt im weiteren Gespräch, dass ihr Mann schon eine intelligente Frau gewollt habe, aber vor allem für die Erbmasse und Erziehung der Kinder



(er ist Lehrer). Sie hat jahrzehntlang gehorcht, ihre Rolle gespielt und "den Vertrag erfüllt".

Warum? Weil sie nichts anderes wusste von ihrer Mutter her, weil sie sehr jung geheiratet hat, weil ...

Warum will sie das heute nicht mehr tun? Weil sich ihre Lebenssituation durch das Grösserwerden der Kinder – sie hat fünf grossgezogen – verändert hat, und weil sie nun endlich auch Pläne für sich selber machen will. Sie geht davon aus, dass ihre Pflicht weitgehend erfüllt ist, und dass jetzt die partnerschaftliche dritte Lebensphase anbrechen ... könnte. Aber ein Ehemann, der jahrzehntlang von der Unterstützungsarbeit seiner Frau profitiert hat, gibt seine Privilegien nicht so leicht ab.

Angst vor Liebesverlust kann auch ein Motor zur Unterstützungsarbeit sein.

Schaffen wir die Unterstützungsarbeit ab!

Unterstützungsarbeit der Frauen für die Männer zementiert jene Arbeitsteilung, die die Frauen benachteiligt. Sie festigt jene Gesellschaft, die wir aus den Angeln heben möchten: nämlich, dass sich der Mann öffentlich noch mehr verausgabt und die Frau im Privaten noch mehr zuarbeitet, ohne an sich und ihre Bedürfnisse und Perspektiven denken zu können. Die Frau nimmt Rück-Sicht, damit der Mann keine Rück-Sicht nehmen muss.

Der Bedarf nach Unterstützungsarbeit und die Bereitschaft zur Unterstützungsarbeit sind zwei Seiten derselben Münze. Unsere Gesellschaft baut auf der Bereitschaft der Ehefrauen zur Mitarbeit auf, auch wenn sich diese für sie selber nicht bezahlt macht. Männer planen ihre Karriere – und wer schätzt da keine Mithilfe? Frauen sind für den Alltag verantwortlich, und dieses tägliche Einerlei in den eigenen vier Wänden wird ab und zu eintönig. Eine Politikerfrau, die viele Botengänge und Erledigungen für ihren Mann macht, Leute betreut und in der Zeitung für ihn Artikel sucht, meint, dass sie sich bei allen diesen Aufgaben "jene Dinge" auswähle, bei denen sie "mit Leuten arbeiten" könne, denn das bringe Abwechslung in den Alltag. Was ist das eigentlich für eine Welt, die die einen für die andern arbeiten lässt, wo doch immer von Partnerschaft und Gemeinwohl die Rede ist?

Partnerschaft könnte eine Alternative zur Unterstützungsarbeit sein, indem sich beide (alle) Partner verpflichten, sich gegenseitig zu unterstützen. Das setzt voraus, dass beide Seiten klar ihre Interessen formulieren können.

"Ich habe 'ja' gesagt zu einer Familie und kann mich halt jetzt nicht hundertprozentig auf ihrem Buckel selbstverwirklichen."

Warum gelten diese Beschränkungen nur für die Frauen? Und wieso beschränken sich die Frauen selber, ohne das Mögliche auszuhandeln? Männer haben gelernt, zu ihrer Arbeit und ihrer Wichtigkeit zu stehen. Damit vermögen sie zu imponieren, immer noch. Frauen haben es vielfach nicht gelernt, zu sich zu stehen. Und die Arbeit als Einzelkämpferin im Haushalt macht dies noch viel schwerer. Woher soll der Mut genommen werden, um der wichtigen Berufsarbeit des Mannes einen Gesprächskurs oder gar einen Töpferkurs entgegenzusetzen? Auf welches Recht sollen wir uns da berufen, wenn nicht auf ein Menschen-Recht, gemäss jenem jeder Mensch unabhängig von seinem Geschlecht und seiner Rasse das unbestreitbare Recht hat, sich selber zu entfalten und zu verwirklichen?

Die Inhalte der Unterstützungsarbeit machen Sinn in unserem Gesellschaftssystem. Zeit haben für Mit-Menschlichkeit, helfen und trösten und beistehen sind ein wichtiges Potential gegen die Maschinerie von Bürokratien, gegen den

erbarmungslosen Verschleiss von Kräften und Hoffnungen. Doch solange Frauen unbesehen Unterstützungsarbeit leisten, stützen sie eine Gesellschaft, die ihre Interessen mit den Füßen tritt. Solange Frauen Unterstützungsarbeit leisten und den Mund halten, profitieren die Herrschenden von ihrer "Farblosigkeit", von ihrem guten Willen, denn der lässt sich einspannen.

Wir Frauen wehren uns nicht gegen Mitmenschlichkeit. Aber wir wehren uns energisch dagegen, dass diese Tätigkeiten an die Frauen delegiert werden, damit die Männer umso unbelasteter wirken können. Wir Frauen wehren uns gegen unentgeltliche Unterstützungsarbeit in der Familie und gegen bezahlte Unterstützungsarbeit in den sogenannten Frauenberufen. Wir möchten unsere Ideen und Perspektiven selber einbringen und nicht an die Männer delegieren.

Und wir möchten auch ermutigt und begleitet werden in unserer Arbeit. Dazu sind neue Formen der Partnerschaft erforderlich.

Katharina Ley

Das Ausmass von Unterstützungsarbeit, das die Frauen in ihren Lebensgeschichten schildern, hat mich erschreckt, weil es die Frauen so sehr verbraucht und müde gemacht hat, denn sie werden von niemandem unterstützt. Dieser Artikel ist ein Versuch, das Thema in die Diskussion zu werfen. Unsichtbares soll sichtbar und diskutierbar gemacht werden. Nur so können Veränderungen entstehen.

Die Zitate stammen aus selbsterzählten Lebensgeschichten von Frauen rund um den Wiedereinstieg. Sie sind im Rahmen unseres Forschungsprojektes (vgl. Emanzipation vom September 1980) erhoben worden und werden in diesen Monaten versucht auszuwerten. K.L.